

Jagdpolitischer Brennpunkt Schwarzwild

Verlockung und Verdruss

F. PRANDL

Die vier Kurven zeigen ein kontinuierliches Ansteigen der Schwarzwildstrecken. Als Ursache hierfür gelten: oftmalige Masten von Buchen und Eichen, intensive künstliche Zufütterung, hohe Anpassungsfähigkeit, sowie rasches Lern- und gutes Erinnerungsvermögen der Sauen mit ausgeprägter „Feinderkennung“.

Auswirkungen

1. Positiv

Das Schwarzwild gilt als urige Schalenwildart mit hohem Anreiz zur Bejagung, besonders im Winter. Trotz der von ihm verursachten Schäden in der Landwirtschaft sichert es dem Grundeigentümer den Jagdwert bzw. wird es zur jagdpachtbestimmenden Wildart. Waldreviere mit gutem Schwarzwildbestand sind um bis zu 30 % teurer als saufenfreie Reviere. Im Wald gilt es als nützlich durch Vertilgung von Schadinsekten und Saatbeetvorbereitung durch Umbruch der Bodendecke.

Sein schmackhaftes Wildbret - ausgenommen Keiler in der Rauschzeit - zählt zu den kulinarischen Leckerbissen.

Eine Ansitzmöglichkeit auf Sauen oder Teilnahme bei einem winterlichen Riegler sind gern angenommene Tauschmöglichkeiten für Gamsabschüsse oder zur Anbahnung von Geschäften.

Die jagdliche Bewirtschaftung erfordert außer einem fundierten Wissen über die Sozialstruktur und Anpassungsfähigkeit des intelligenten Schwarzwildes keine besonderen Hegemaßnahmen wie beispielsweise beim Niederwild.

2. Negativ

Wildschäden

Die Behandlung erfolgt im Statement von LJM-Stv. OFR DI BRANDSTETTER

Beunruhigung

Die Beunruhigung der anderen Schalenwildarten, besonders des Rotwildes durch

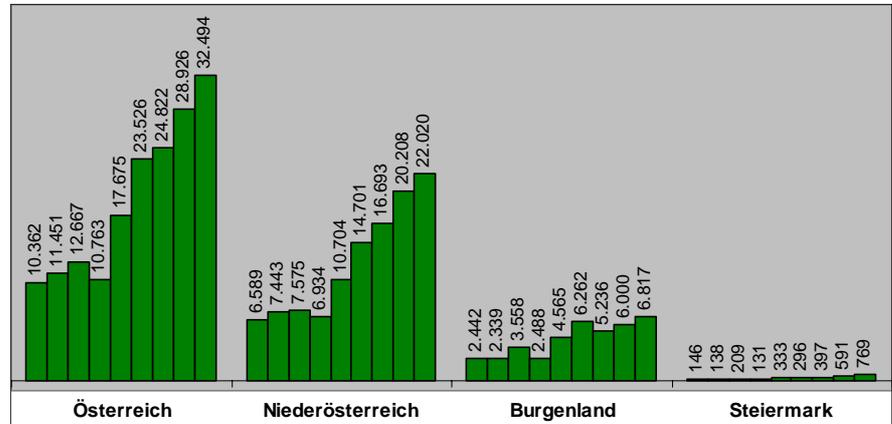


Abbildung 1: Schwarzwildstrecken 1994 bis 2002

die unsteten und „zeitlosen“ Sauen wird immer mehr zu einem gravierenden Problem, zumal Rot- und Schwarzwild vielfach die gleichen störungsarmen Einstände und Äsungsflächen benutzen. In Gebieten mit hohem Grünlandanteil zerstört das Schwarzwild auf der Suche nach tierischem Eiweiß durch Umbrechen der Wiesen oder Almen einen Teil der Äsung für andere Schalenwildarten und wird damit zum indirekten Nahrungskonkurrenten.

Da der überwiegende Teil der Schwarzwildstrecke noch immer am Ansitz erzielt wird und der erhöhte Jagddruck zur Bestandesreduktion zu einer Verlagerung der Ansitzzeit in die Nachtstunden erfolgt, stellt nicht nur der Abschuss selbst, sondern vor allem die nächtliche Bringung eine wesentliche Beunruhigung dar. Ist noch eine Nachsuche in der Nacht notwendig, um besonders im Sommer das leicht verderbliche Wildbret des Schwarzwildes zu retten, ist eine nachhaltige Beunruhigung des Reviers vorprogrammiert.

Da in den Schwarzwildrevieren auch der Abschuss der anderen Schalenwildarten erfüllt werden muss, bietet sich als erfolbringende Lösung nur der Ansitz auf Schwarzwild auf Schadenflächen und die Intervalljagd mit periodischer Ruhigstel-

lung bestimmter Revierteile an. Wie praktische Erfahrungen zeigen, wird das Schwarzwild bei periodischer Nichtbejagung zum Tag- oder Dämmerungswild und kann auch in jener Zeit erlegt werden, in der das andere Schalenwild bejagt wird. Dadurch werden die Nachtstunden zu Ruheperioden für alle Wildarten, in denen es ungehindert seine Nahrung aufnehmen kann. Dadurch werden im Wald Verbiss- und Schältschäden verhindert.

Eine weitere Bejagungsmöglichkeit sind die grenzüberschreitenden Bewegungsjagden, die allerdings gute Revierkenntnisse und eine ausgezeichnete Organisation voraussetzen.

Jagd- und gesellschaftspolitische Auswirkungen

Die Jagd auf Schwarzwild ist überwiegend eine „Einzeljagd“ durch Ansitz, nur bei Treib- und Riegeljagden wird ein größerer Kreis von Grundeigentümern und Jägern miteingebunden. Dadurch geht das notwendige, für ein konfliktfreies Zusammenleben in einer Gemeinde unbedingt notwendige „gemeinsame Jagen“ weitgehend verloren.

Das Schwarzwild ist bei seiner Ausbreitung in viele ehemalige Niederwildreviere eingebrochen und hat das Interesse der

Autor: Landesjägermeister DI Friedrich PRANDL, Landesjagdverband Burgenland, Langriedgasse 28, A-7000 EISENSTADT

Jäger am hegeaufwändigen Niederwild verdrängt. Die Folgen sind abnehmende Raubwildbejagung und geringes Interesse an Lebensraumverbesserungen für das Niederwild.

Verträglichkeit mit anderen Wildarten

Unbestritten ist der sehr negative Einfluss auf allen Bodenbrüter, besonders auf deren Gelege.

Relativiert muss die bisherige Annahme werden, dass Schwarzwild auf den Nachwuchs von Reh- und Rotwild einen starken negativen Einfluss ausübt. Neuere Beobachtungen in Revieren mit hohem Schwarzwildbestand zeigen nämlich, dass die Rehgeißen und Rotwildtiere beim Setzen die sogenannten

Saueinstände (meist Dickungen) verlassen und ihre Kitz- und Kälber im sichtigen, von Sauen gemiedenen, Alt- und Stangenhölzern setzen. Da sich frisch gesetzte Kitz- und Kälber 12 bis 24 Stunden am Setzplatz ruhig verhalten und kaum eine Witterung abgeben, werden sie von den Sauen als „Bewegungsseher“ und „Geruchstier“ nur beim zufälligen Auffinden gerissen.

Dies deckt sich auch mit Beobachtungen, wonach eine Sau einem Beutetier nie nachläuft um es reißen zu können. Fällt die Setzzeit jedoch zusammen mit einer Schwammerlperiode, was im Mai/Juni eher selten vorkommt, werden die setzfähigen Geißen und Tiere durch Schwammerlsucher in die Sau-

einstände gedrängt und die Setzverluste wesentlich erhöht.

Diese Beobachtungen zeigen, wie anpassungsfähig unsere Wildarten im Sinne einer Arterhaltung sein können. Jedenfalls sind Kitzverluste durch adulte Füchse wesentlich bedeutender als Verluste durch Schwarzwild.

Zusammenfassung

Das Schwarzwild ist in vielen Revieren zu einer wertbestimmenden Wildart geworden, dessen Lebensweise und Bejagung einen zunehmenden Einfluss auf andere Wildarten ausübt. Es muss daher in seinen Vorkommensgebieten bei wildökologischen Planungen unbedingt berücksichtigt werden.